

Old Dhaka: Architektur zwischen Kunst und Chaos

Uwe Pinno

Am 18. August präsentierten Experten im Rahmen eines Seminars zum Thema „*Environmental Problems of Old Dhaka*“ die überraschende Erkenntnis, daß die Altstadt der Hauptstadt Bangladeshs mit 80.000 Einwohnern pro Quadratkilometer der dichtbesiedeltste Punkt der Erde ist. Unser Autor stattete diesem urbanen *hot spot* einen Besuch ab. Hier sein Bericht:

Nicht etwa Wolkenkratzer beherrscht das insgesamt 25 Quadrat kilometer große Gebiet im Herzen der Stadt Dhaka, sondern ein wilder Wuch von teilweise bedrohlich renovierungsbedürftigen mehr als 100 Jahre alten Häusern, deren ehemaliger Glanz noch zu erahnen ist, und wagemutigen architektonischen Konstruktionen, die wie ein Geschwür jeden freien Platz überwuchern. Die meisten Straßen stammen noch aus der vorindustriellen Zeit, wie Prof. Nazrul Islam in seiner während des Seminars vorgestellten Studie betont. Doch muß man es schon selbst erlebt haben, wie auf den mit zahlreichen Bussen und Geschäften gesäumten Wegen selbst *Rikshas* ihre Probleme haben, vom Wenden der Gefährte in den engen Gassen erst gar nicht zu reden. Als ungeübter Fußgänger hilft oft nur der Sprung in die Geschäftseingänge und erhöhte Wachsamkeit, möchte man nicht buchstäblich unter die Räder“ kommen. Dabei gerät die Aufmerksamkeit einer Reihe ganz anderer Besonderheiten, die im Trübel leicht unterzugehen drohen: Erst kürzlich sind Ergebnisse des dreijährigen Projektes „*Conservation Study of Dhaka City - Historical Buildings*“ erschienen, das das Department of Architecture der technischen Universität durchführt. Erstmals sind dabei systematisch die historischen Gebäude auch in *Old Dhaka* und ihr jeweiliger Zustand erfaßt worden. Doch der Erhalt der geschichtsträchtigen Gebäude ist mehr als fraglich, wie das Beispiel der *Maji Mainuddin*-Moschee (*Malitola*) zeigt: Diese 1896 gebaute Moschee war die erste in dem sonst nur von Hindus be-

wohnten Viertel. Zur Zeit der Erbauung gab es gerade zwei muslimische Familien in der Umgebung. Durch Umbauarbeiten ist sie jetzt mittlerweile auf 100 Menschen ausgelegt. Zum Freitagsgebet erscheinen aber, so der „Verwalter“ (*Mutwalli*) jede Woche rund 500 Gläubige. Die jährlichen Instandhaltungskosten von 90.000 Taka (ca. 1.800 Euro) sind für die Menschen kaum aufzubringen, sodaß Teile des Gebäudes jetzt eingerissen werden sollen, um einer modernen Moschee Platz zu machen. „Was die Menschen hier interessiert, ist der Raum, nicht die Geschichtsträchtigkeit“, so der *Mutwalli*. Diese Aussage ist auf viele ähnliche Fälle übertragbar.

Marode Infrastruktur

Einer der dichtbesiedeltsten Teile von *Old Dhaka* ist *Shakari Poti*, wo überwiegend Hindus leben und jene weißen Armreifen - „*Shakar - Churi*“ genannt - hergestellt werden, die Hindufrauen neben der Färbung ihres Scheitels als Zeichen tragen, daß sie verheiratet sind. Die Muscheln, die aufgespalten, kunstvoll beschnitzt und zu Armreifen weiterverarbeitet werden, stammen überwiegend aus Sri Lanka.

Der Bazar stellt sich als eigener Mikrokosmos dar; hier sind die Geschäfte auch Freitags offen, reihen sich Hindutempel an Werkstätten und wird schon mal ein „*Hortal*“, ein Streik, nicht eingehalten. Auf engstem Raum lassen sich hier und in der Umgebung die Probleme der bangladeshischen Identität ablesen: Als Land der

Bengalen, säkular gegründet, erlebt man beispielsweise zur Zeit der *Durga Puja*, wie Tausende Muslime mit Hindus zusammen feiern, doch ist nicht übersehbar, daß die Hindus eine oftmals unterdrückte Minderheit bilden. Am Rande des Viertels befindet sich eine Moschee, die nach Aussagen der Hindubewohner auf Land errichtet wurde, das man den Hindufamilien ohne Entschädigung und mit politischer Unterstützung genommen hatte. Oft entladen sich Konflikte zwischen Muslimen und Hindus auch gewaltsam. Noch letztes Jahr wurde in *Shakari Poti* der *Shani*-Hindutempel verwüstet. Die Proteste der Bewohner wurden mit Polizeigewalt niedergeschlagen. Auch die Kriminalitätsrate ist in diesem Teil der Stadt besonders hoch. Dabei haben die Bewohner bereits im Alltag mit ganz anderen Problemen zu kämpfen. Die Versorgung mit Elektrizität, beispielsweise: Anfang September reichten Bewohner *Old Dhakas* Beschwerden gegen die *Dhaka Electricity Supply Authority* (DESA) ein, weil aufgrund von Stromunterbrechungen und enormen Spannungsschwankungen an rund 18 Stunden am Tag die Stromversorgung in Teilen *Old Dhakas* nicht funktioniert. Insbesondere die Kühlung von Lebensmitteln ist deshalb problematisch.

Die zunehmende Verschmutzung des Wassers ist ein anderes Problem. Urin, menschliche Exkremente in teilweise offenen Kloakenrinnen und Abfall sind nur einige Aspekte. Hinzu kommt der industrielle Müll, der ins Wasser gelangt. In der Vergangenheit sind Teile von *Old Dhaka* bereits per Ausgabestelle mit Trinkwasser versorgt worden, weil die

Giftkonzentration in der zugänglichen Wasserversorgung zu groß geworden war.

Ein ganz anderes Problem zeigt eine neue WTO-Studie über (Gesamt-)Dhaka auf, die die Auswirkungen von Überbevölkerung, Verschmutzung und Überlebenskampf widerspiegelt: Rund zehn Prozent der Bevölkerung Dhakas leiden demzufolge an psychischen Problemen. Ein Prozent bedürfen dringender klinischer Behandlung. Dr. A. H. M. Firoz (Direktor des *National Mental Health Institute*) sprach gegenüber dem *Daily Star* von einer tickenden Zeitbombe und beschrieb die Auswirkungen des chaotischen urbanen Lebens in Dhaka mit dem gehäuften Auftreten von Depressionen, Frustration, Eifersucht und offener Feindschaft, die zu einer erhöhten Rate an Selbstmorden, Gewaltverbrechen und Drogenkonsum führen. In *Old Dhaka*, wo sich die Probleme bündeln, dürften die Raten für psychische Belastungen und Krankheiten besonders hoch sein

Geschichtsträchtigkeit

Old Dhaka ist aber auch bekannt für die großen Touristenattraktionen wie das berühmte *Lalbagh-Fort*, daß mit seinen Grünflächen wie eine Insel im Tumult wirkt. Andere historische Plätze aber sind aus Geldmangel dem Untergang geweiht. Dabei spiegelt die Geschichte Dhakas eine äußerst interessante historische Episode wieder: Schon bald nachdem der Moghulkaiser Akbar das System der „*Bara Bhuiyans*“ eingeführt hatte - zwölf Verwalter mit dem Recht, Steuern einzuziehen, gelang es Isa Khan aus der alten Metropole Sonargaon, das einmal einer der Hauptzentren des Buddhismus in Südasien war, durch politisches Geschick Dhaka, Sylhet, Tippera und Mymensingh unter seine Kontrolle zu bringen und die Unabhängigkeitsbestrebungen, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte Bengalens ziehen, voranzutreiben. Sein Sohn Musa Khan setzte diese gegen die Fremdherrschaft gerichtete Politik fort und baute Sonargaon, dessen Ruinen man heute noch besichtigen kann, zu einem bedeutendem Handelszentrum aus. 1608 verlegte der vom Moghul eingesetzte „Gouverneur“ seinen Amtssitz von

Rajmahal nach Dhaka, um die Macht des allzu selbstständig agierenden Musa Khan zu brechen. Nach militärischen Auseinandersetzungen gelang dieses schließlich, und Sonargaon sank zur Bedeutungslosigkeit ab, während Dhaka immer weiter ausgebaut wurde.

Mitte des 17. Jahrhunderts hinterließen dann die Engländer ihre deutlichen Spuren in der Stadt: Neben Nalda und Cossimaza war Dhaka einer der Brennpunkte des Handelsnetzes der Engländer - zu einer Zeit, als es ihnen nicht gestattet war, eigene Manufakturen aufzubauen und die *East Indian Company* sich langsam erst das machtvolle Netz aus politischen Allianzen aufbaute, bevor es Ende des 17. Jahrhunderts zu den ersten militärischen Auseinandersetzungen um Chittagong und den Aufbau von Kalkutta kam. Auf Schritt und Tritt begegnet man in *Old Dhaka* historischen Stufen, die schließlich in die heutige Zehn-Millionen-Metropole mündeten.

Allerdings: Fast 70 Prozent der Bevölkerung leben in den zahlreichen Mikroskums der Megalopolis und dürften sich kaum für die historische Stadtentwicklung interessieren. Es ist zu wünschen, daß sich der traurige Rekord *Old Dhakas* in der internationalen Wahrnehmung als dringende Aufforderung zum Handeln niederschlägt. Denn nicht nur die historischen Gebäude bedürfen der Erhaltung. Auch die dort lebenden Menschen benötigen Hilfe, um ihre Alltagsprobleme meistern zu können.

► Literatur:

Jüngst ist eine empfehlenswerte Studie über die Zustände in den Slums der bangladeshischen Hauptstadt erschienen: Jane A. Pryer: *Poverty and Vulnerability in Dhaka Slums, Hampshire, Burlington; 2003.*